

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o. ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 8 / Heft 3

Juli-September 1954

Inhalt

	Seite
Lorenz Hirsch: Die Anfänge und die Entwicklung des Marktes Pregarten. Ein Beitrag zur Siedlungs- und Verkehrsgeschichte der Feldaistsenke . . .	129
Walter Luger: Beiträge zur Entwicklung der Lambacher Klosterschule . . .	148
Otto Jungmair: Adalbert Stifters Wirksamkeit im o. ö. Landesmuseum . . .	163
Paul Karnitsch: Die Wehrgräben des römischen Kastells Lentia . . .	182
Lothar Eckhart: Die Versuchsgrabung 1953 in der Gruft der Stiftskirche zu St. Florian (Oberösterreich) . . .	187

Bausteine zur Heimatkunde

Herbert Jandaurek: Römische Spuren bei Kremsmünster . . .	201
August Zöhrer: Eine eingessene Mühlviertler Leinenweberfamilie . . .	202
Gustav Gugitz: Dokumente zu Benedikt Pillweins Leben . . .	208
Georg Grüll: Der Hauptmannbrief von Ohnersdorf . . .	216
Franz Pfeffer: Zwei Altnamen des Pfenningberges bei Linz . . .	228
Ernst Burgstaller: Knochen als Fußbodenbelag. Mit Gutachten über 7 Werkstücke aus Knochenfußböden von A. Kloiber . . .	231
Herbert Jandaurek: Die Roll . . .	234
Herbert Jandaurek: Windmühlen in Oberösterreich . . .	235

Lebensbilder

Eduard Kriechbaum: Lorenz Hirsch — Karl Radler . . .	237
--	-----

Schrifttum

Buchbesprechungen . . .	244
-------------------------	-----

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. D.,
Klosterstraße 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druckstöcke: Klischeeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Klammstraße 3

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Die Wehrgräben des römischen Kastells Lentia

Von Paul Karnitsch (Linz)

Bereits im Jahre 1927 wurde vom Verfasser in der Arbeit „Materialien zur Topographie von Lentia“¹⁾ an Hand der im Stadtplan von Linz eingezeichneten Fundstellen der Versuch unternommen, die Ausdehnung der römischen Niederlassung und die Lage des Kastells festzustellen, um die von mehreren Forschern aufgestellte Behauptung, daß das Kastell Lentia auf dem Römerberg gelegen sei, auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen und damit eine der wichtigsten Fragen, wo und wann es angelegt sei, nach Möglichkeit zu entscheiden.

Die Funde militärischen Charakters, die hauptsächlich auf der Promenade und in der Klammstraße zum Vorschein kamen, wiesen darauf hin, daß das Kastell nur in diesem Teil des Stadtgebietes zu suchen ist.

Auch die zahlreichen Waffenfunde, die bei der Aufdeckung des großen römischen Gebäudekomplexes auf den Grundstücken der Buch- und Stein-druckerei J. Wimmer, Promenade 23, und der O. Ö. Landes-Hypothekenanstalt, Steingasse 4, in den Jahren 1927 — 1930 zutage kamen, ließen erkennen, daß es sich hier nur um militärische Bauten handle, wodurch obige Ansicht bestätigt wurde.

Seither sind auf der Promenade und in der Altstadt eine Anzahl römischer Gegenstände und Gebäudereste ausgegraben worden, die manches zur Klärung der Lage des Kastells beigetragen haben.

Die Nachricht vom Umbau des O. Ö. Landestheaters, der in mehreren Etappen vorgenommen werden soll, war von besonderer Bedeutung für die Erforschung des römischen Kastells, da mit Sicherheit angenommen werden konnte, daß auch auf diesen Grundstücken römische Bauwerke vorhanden sein werden, wie der bereits im Jahre 1951 bei der Anlegung eines Kohlenschachtes für das Theater aufgedeckte römische Mauerzug bewies.

Nur der Initiative des Landeskonservators von Oberösterreich, Frau Dr. Gertrude Tripp, ist es zu danken, daß mit Mitteln des Bundesdenkmal-amtes bereits vor Beginn des Umbaues im Hofe hinter dem Theater systematische Grabungen vorgenommen werden konnten.

In der Zeit vom 26. 7. bis 13. 8. 1954 hat der Verfasser im Auftrag des Bundesdenkmalamtes mit der schon seit einigen Jahren bei Grabungen erprobten Arbeitergruppe der Firma Swietelsky mit ihrem Polier, Adam Orso, die Grabungen durchgeführt.

Bevor ich mit dem Bericht über die Grabung beginne, ist es mir eine angenehme Pflicht, allen jenen Dienststellen der O. Ö. Landesregierung und Einzelpersonlichkeiten zu danken, die zum Gelingen der Grabung wesentlich beigetragen haben. Nicht zuletzt aber gebührt besonderer Dank Herrn Ingenieur

W. Götting, der in entgegenkommender Weise die genaue Vermessung und Ausfertigung des Planes vorgenommen hat.

Für die planmäßige Untersuchung stand der hinterste Theaterhof, auf dem schon ein Teil des Requisitionstadeis abgerissen war, zur Verfügung.

Am 26. 7. 1954 ist entlang der Abschlußmauer zur Lessinggasse der 24 m lange, 1 m breite Suchgraben 1 ausgehoben worden. Bis zur Tiefe von 0'50 m wurde in der gesamten Grabenlänge Planierungsschutt angetroffen, der viele mittelalterliche Gefäßscherben der sogenannte Eisentonware enthielt, wovon einige Töpferstempel des 15.—16. Jahrhunderts aufweisen.

Schon in der Tiefe von 0'50 m konnte ein entlang der Nordseite des Grabens ziehender, mit Holzkohlenstückchen durchsetzter Lehmstreifen beobachtet werden, während im übrigen Grabenteil noch Schutt mit mittelalterlichen Scherben vorhanden waren.

Dieser scharf abgezeichnete Lehmstreifen gab Anlaß zu einer besonders sorgfältigen Aushebung des Schuttes, da bereits an einigen Stellen ein Senken des gewachsenen Bodens zu beobachten war. Im Verlaufe der Grabung konnte ein weiteres Senken des Lehmbodens festgestellt werden, so daß mit Sicherheit feststand, hier die Kante eines zugeschütteten Grabens angeschnitten zu haben.

Auf Grund dieser Feststellung wurde senkrecht auf Graben 1, der 17'50 m lange, 1 m breite Graben 2 ausgehoben, um durch einen Schnitt die Situation zu klären. Hier zeigte sich gleichfalls unter der 0'50 m starken Schuttplanie ein schräges Senken des Lehmbodens, der bei laufendem Meter (lfm) 4'40 in 2'30 m Tiefe vom Niveau gemessen die tiefste Stelle und entgegengesetzt wieder schräg ansteigend bei lfm. 8'25, 0'80 m unter dem Niveau den höchsten Punkt erreichte.

Sowohl im Graben 2 selbst, als auch im Profil der Grabenwände war deutlich ein Spitzgraben von 6'90 m (23 röm. Fuß) Breite und 2'35 m (8 röm. Fuß) Tiefe zu sehen, der mit schräg abwärtsgeneigten Schotter- und Sandschichten ausgefüllt gewesen ist.

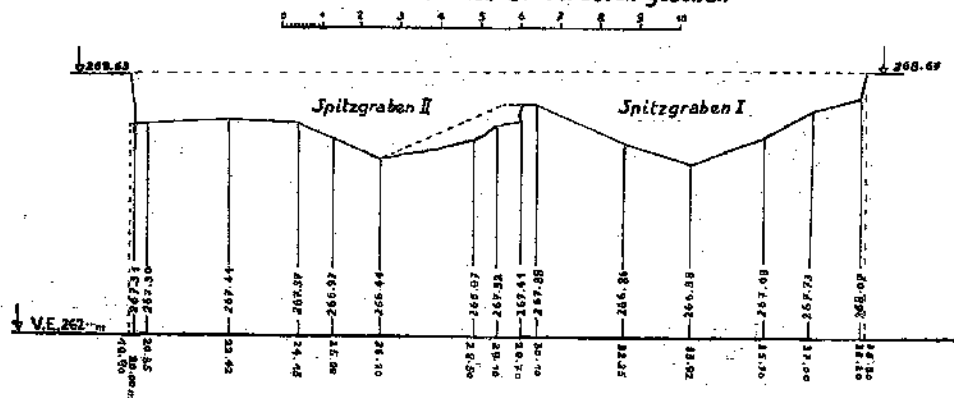
Auf seiner Sohle wurde eine 0'10 — 0'15 m starke Schlick- bzw. Schlamm-schicht angetroffen, in der einige römische Topfscherben der groben Gebrauchsware und ein gebranntes Lehmstück mit Flechtwerkabdruck (sogenannter Hüttenlehm) lagen.

Nach diesem Befund war es klar, daß es sich hier nur um den lang gesuchten Kastellgraben handeln konnte. Dadurch ist der sichere Anhaltspunkt für die Lage des Kastells gewonnen worden. Beim weiteren Grabenaushub wurde anschließend an den Spitzgraben bei lfm. 8'60 ein neuerliches Senken des Lehmbodens festgestellt. Nach vorsichtigem Aushub des Füllmaterials, das ebenso wie beim ersten Spitzgraben aus Schotter- und Sandschichten bestand, lag ein zweiter Spitzgraben von 4'50 m (15 röm. Fuß) Breite und 2'10 m (7 röm. Fuß) Tiefe vor. Dessen nördliche Grabenkante ist teilweise zerstört gewesen, wie in den Wandprofilen des Suchgrabens 2 deutlich zu erkennen war (Abbildung).

Um den Verlauf des Doppelgrabens weiter zu verfolgen und durch Schnitte zu erfassen, wurden in einem Abstand von 6 m parallel zum Suchgraben 1, der 7 m lange Graben 4 und in Abständen von 15 und 21 m vom Graben 2, senkrecht auf den Suchgraben 1 der 860 m lange Graben 3 und der 450 m lange Graben 5 angelegt. Die unterschiedliche Länge ist durch den zur Verfügung stehenden Platz bestimmt worden.

Profil der Wehrgräben im Graben 2.

von Nordosten nach Südwesten gesehen



Auch in diesen Gräben konnte der erste Spitzgraben festgestellt werden. Der Befund und die Maße waren dieselben. Er ist aber hier wegen verschiedener Störungen nicht so gut erhalten gewesen. Auf der Sohle des Spitzgrabens I, im Graben 5, lagen einige Bruchstücke von verzierten Sigillatagefäßen aus den südgalischen Werkstätten von Banassac, der Zeit Vespasians — Domitians, das Bruchstück eines kleinen Töpfchens mit sandbestreuter Oberfläche vom Typus Hofheim 25 A (claudisch) und mehrere Scherben von kleinen Schalen der Form Drag. 36 mit Barbotineverzierung am Rande. Außer diesen sind auch noch Bruchstücke von Tellern, Schüsseln und sogenannten Reibschalen gefunden worden.

Durch diese Schnitte ist der erste Spitzgraben in einer Länge von 24 m einwandfrei festgestellt und sein nordöstlicher Verlauf fixiert. Da wegen Platzmangel, verursacht durch die Anhäufung des Aushubmaterials, die Gräben 3 und 5 nicht länger gezogen werden konnten, der zweite Spitzgraben, die Berme mit den Wehrbauten und allenfalls auch die das Kastell innen umziehende Straße, die via vallaris, erfaßt werden sollte, sind die Gräben 6, 7 und 8 ausgehoben worden. Im Graben 6 von 4 m Länge, der in einem Abstand von 6 m parallel zum Graben 2 angelegt wurde, ist der zweite Spitzgraben ebenfalls geschnitten worden.

Der 16 m lange Graben 7 ist absichtlich in 24 m Entfernung vom Graben 2 angelegt worden, da nur an dieser Stelle wegen der noch stehenden Gebäude der Platz vorhanden war, das an den zweiten Spitzgraben anschließende Ter-

rain zu untersuchen. Seine Anlage war mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, weil vorerst ein 0'15 m starker Betonboden mit Zuhilfenahme eines Kompressors durchbrochen werden mußte. Diese erschwerte Arbeit wurde aber durch die hier gewonnenen Aufschlüsse reichlich belohnt.

In 0'90 m Tiefe befand sich hier die mit Holzkohlenstückchen durchsetzte Lehmschicht, von der sich durch die dunklere Färbung bei lfm. 3'85 zwei 0'30 m voneinander entfernt liegende Pfostenlöcher scharf abzeichneten. Ihr Durchmesser betrug 0'15 m. Sie reichten noch 50 cm in den gewachsenen Boden hinab. Knapp hinter den beiden Pfostenlöchern bei lfm. 4'10 wurde ein 1'50 m breiter Mauerzug aufgedeckt, dessen Oberkante 0'75 m unter dem Niveau lag. Nach seiner vollständigen Freilegung erwies er sich als ein mit großen flachen Granitbruchsteinen abgedeckter Abwasserkanal, der noch in Benützung steht.

Bei lfm. 10 sind eine 0'90 m breite und bei lfm. 13'10 eine 0'65 m breite, schräg den Graben durchziehende Lehmfüllung angetroffen worden, die sich scharf vom übrigen dunklen Boden abhoben.

Auch im Profil der Grabenwand zeichneten sie sich gut als hellere Gruben ab, deren Oberkanten 0'76 m und 0'40 m unter dem Niveau lagen. Vermutlich handelt es sich um die Fundamentgruben seinerzeit ausgerissener Mauern, da sie ebenso auch in dem später in 3 m Entfernung schräg angelegten Graben 9 angetroffen wurden. Im Zwischenraum der beiden Fundamentgruben, deren Entfernung voneinander genau 2'10 m (7 röm. Fuß) betrug, befand sich in der Tiefe von 1'30 m eine die gesamte Fläche ausfüllende Steinlage aus stark verwitterten Gneisbuchstücken.

Über dieser lag eine 0'10 — 0'15 m starke Brandschicht, in der sich einige Hüttenlehmstücke und Scherben von verzierten Sigillatagefäßen aus süd- und mittelgallischen Fabriken (Zeit Trajan — Antonine) vorfanden. Im Grabenabschnitt südlich der 0'65 m breiten Fundamentgrube lfm. 13'75 — 16 wurde in der Tiefe von 1'10 m die hier 0'20 m starke Holzkohlen- und Aschenschicht angetroffen, in der zahlreiche Hüttenlehmstücke und die Hälfte eines kleinen Näpfchens der Form Drag. 35 mit Barbotineauflagen auf dem umgelegten Rand lagen.

Nach diesem Grabungsbefund müssen die Wehrbauten auf der Bermie aus Holz errichtet gewesen sein, deren Geflechtwände mit Lehm verputzt waren, wie die vielen Hüttenlehmstücke, oft von beträchtlicher Stärke, beweisen.

Der 15 m lange Graben 8 wurde im nordöstlichen Teil des Theaterhofes entlang der Gartenmauer des Nachbargrundstückes ausgehoben. Hier ist bereits in 0'30 m Tiefe ein in nordsüdlicher Richtung streichender mittelalterlicher Mauerrest mit anschließendem Pflaster aus Bruchsteinen angeschnitten worden. Auf dem Steinpflaster lagen Scherben der sogenannten Eisentonware. Nach Entfernung der Pflasterung wurde bei lfm. 8'40 in 1 m Tiefe die Kante des zweiten Spitzgrabens festgestellt. Das Füllmaterial war hier bedeutend kompakter, da es aus schwarzer, mit Holzkohlenstückchen, Tegulaebruchstücken und Scherben durchsetzter Erde bestand.

In der Tiefe von 1'80 m wurde ein durchlochter Bärenzahn (Anhänger) gefunden. Knapp über der Sohle, die in 2'10 m Tiefe erreicht wurde, lagen zahlreiche Hüttenlehmstücke und einige kleine Sigillatascherben aus süd- und mittelgallischen Fabriken. Ein Stück davon ist mit Sicherheit dem Lezoux-töpfer Cinnamus zuzuweisen (Zeit Hadrian).

Beim Zuschütten des Grabens 8 wurde im Aushubmaterial des Spitzgrabens noch ein As des Kaisers Antoninus Pius (138 — 161 n. Chr.) gefunden.

Bei Übertragung der Maße des Spitzgrabenschnittes aus Graben 8 in den Übersichtsplan wurde festgestellt, daß dessen Kante und Sohle von der festgestellten Streichrichtung wesentlich abweicht. Aus diesem Grunde wurde zur Klärung zwischen den Gräben 5 und 8 vor der Theatertischlerei noch der 4 m lange Graben 10 ausgehoben.

Hier war die Situation so, daß die überall festgestellte Schutzplanie bis zur Tiefe von 0'83 m hinabreichte und dort auf dem festen mit Holzkohlenstückchen durchsetzten Lehm Boden aufsaß.

Trotzdem der Graben noch bis zur Tiefe von 1'30 m ausgehoben worden war, konnte nicht die geringste Spur des Spitzgrabens festgestellt werden. Wenn er an dieser Stelle vorhanden gewesen wäre, hätte er unbedingt durch den Grabenschnitt 10 erfaßt werden müssen. Dieser Befund läßt vermuten, daß hier wahrscheinlich die Toranlage des Kastells liegt.

Die Untersuchung des 21'50 m breiten Raumes zwischen den Gräben 5 und 8 kann erst im nächsten Jahr erfolgen, weil zur Zeit dort noch ein Rest des bis jetzt nur teilweise abgerissenen Requisitenstadels steht.

Nach den vorliegenden Funden und Beobachtungen kann zusammenfassend jetzt schon festgestellt werden, daß es sich um die Doppelgräben, die Wehranlage des frühen Kastells Lentia handelt, das schon um die Mitte des 1. Jahrhunderts bestanden haben muß, wie die frühen Keramikfunde erkennen lassen.

Das Ergebnis dieser Grabung ist für die Erforschung des Kastells Lentia von so großer Bedeutung, daß die einmalige Gelegenheit nicht versäumt werden darf, auch die im nächsten Jahr freiwerdenden Plätze eingehend zu untersuchen, da noch viele wichtige Fragen ihrer Beantwortung harren.

So ist z. B. die Lage, Zahl und Konstruktion der Tore und Türme, die Einteilung und Einrichtung der verschiedenen Baulichkeiten auf die einzelnen Quartiere, insbesondere die Lage und Beschaffenheit des in keinem Kastell fehlenden großen Mittelbaues, des sogenannten praetoriums, zu klären. Dies alles sind Fragen, die noch offen stehen, die aber vielleicht schon zum Teil durch die Grabungen im nächsten Jahre ihre Beantwortung erhalten werden.

Anmerkung

1) Sonderabdruck aus den „Heimatgauen“ Linz 1927, Heft 14, ebenso Heimatgäue Jg. 8, Heft 1 (Linz 1927) S. 1 — 36.